

Inhalt

Bücher aus dem Mittelalter	7
Die Anfänge des Klosters Hermetschwil	11
Lesen und schreiben in Frauenklöstern	14
Bibliotheken und Schreibstuben	15
Netze und Netzwerke	20
«Frauenliteratur»: zwei populäre Texte	25
Gebet und Andacht im Kleinformat	32
Einzelfall oder Sonderfall? Die Vielfalt der Gebetbücher	32
Nutzung und Abnutzung: Beliebtheit an den Spuren ablesen	36
Liturgie, Privatheit und Maria: Kontexte der Gebete	39
Ich, du, das Bild und die Musik	44
Alltag und Notfälle im Kloster	49
Wetter bändigen	49
Gesund werden, gesund bleiben	52
Komprimiertes Wissen für den Alltag	54
Zusammenfassung: lesen, schreiben, beten, heilen	57
Archivalien und Manuskripte	59
Literatur	61
Abbildungsnachweis	65

Bücher aus dem Mittelalter

Bücher erzählen Geschichten. Nicht nur die Inhalte, sondern auch die Machart, die Schrift und die Auswahl der Texte geben Hinweise auf die Herkunft und Bedürfnisse der Menschen, die die Bücher erstellen liessen oder lasen. Halten wir ein jahrhundertaltes Buch in den Händen, so interessiert uns nebst den Inhalten also immer auch seine materielle Beschaffenheit und sein Gebrauch. Welche Texte sind darin enthalten? Warum hat das Buch dieses Format? Wie stark ist es abgenutzt? Wer hat es in Auftrag gegeben? Wer hat es damals gelesen?

Im Benediktinerinnenkloster Hermetschwil befinden sich heute insgesamt 56 Manuskripte aus dem 12. bis 16. Jahrhundert. Dieser mittelalterliche Buchbestand gehört zu den grösseren in der Schweiz. Andere Bibliotheken, Sammlungen oder Männerklöster in der Schweiz besitzen teilweise Hunderte, der grosse Teil der Bibliotheken aber weniger als ein Dutzend mittelalterlicher Manuskripte.¹

Bei den Hermetschwiler Manuskripten handelt es sich beispielsweise um lateinische Stundenbücher, die Gebete für die täglichen Gottesdienste enthalten, aber auch um andere liturgische Bücher mit Bibeltexten und eindrücklichen Bildzyklen. Der grosse Teil dieser Manuskripte, insgesamt 17 von 56, sind jedoch verhältnismässig schmucklos und enthalten vor allem deutsche Gebete. Fast alle diese deutschsprachigen Gebetbücher entstanden im 15. Jahrhundert und viele weisen starke Nutzungsspuren auf. Es gibt Gebete, die in mehreren Büchlein vorkommen, und Texte, die singular sind – dazu gehören nicht nur erbauliche Schriften, sondern auch Segen oder Rezepte zur Heilung von bestimmten Krankheiten. Gerade diese kleinformatischen, wohl täglich gebrauchten Bücher aus dem Mittelalter erlauben einen tiefen Blick in die Lebenswelten der Nutzerinnen und Nutzer.

Wahrscheinlich befanden sich alle diese Manuskripte ab spätestens 1600 im Kloster und wurden in der turbulenten Zeit der Klösteraufhebungen im 19. Jahrhundert nicht weggeworfen, wie dies in vielen Klöstern der Fall war. Dass sie wahrscheinlich seit über vierhundert Jahren gemeinsam aufbewahrt werden, ist schweizweit ein Einzelfall. So erzählt nicht nur jedes Büchlein Geschichten über

¹ Zahlen hierzu stellt das Kuratorium «Katalogisierung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften der Schweiz» zur Verfügung (codices.ch/bibliotheken). Alle Manuskripte Hermetschwils sind digitalisiert auf E-Codices (www.e-codices.unifr.ch) zugänglich unter «Hermetschwil, Benediktinerinnenkloster». Die dort enthaltenen Beschreibungen der Manuskripte stammen aus Bretscher-Gisiger/Gamper, Katalog.



ABB. 1 UND 2: Dieser Psalter aus dem 12. Jahrhundert ist ein besonders schönes Exemplar eines Manuskripts aus Hermetschwil: Marias Empfängnis und Jesus am Kreuz.



sich und seine Herkunft, sondern der Bestand der Bücher als ganzer zeigt, mit wem die Benediktinerinnen an der Reuss interagierten.

Dieser Band «Murensia» blickt anhand der Analyse der mittelalterlichen Bibliothek Hermetschwils auf die Zeit zwischen 1400 und 1700 zurück. In einem ersten Abschnitt ist dafür ein geschichtlicher Überblick der ersten Jahrhunderte des Klosters notwendig. Bücher in Frauenklöstern zeigen, zweitens, welche Literatur den Nonnen zur Verfügung stand und über welche Netzwerke Bücher und Texte verbreitet wurden. Im dritten Abschnitt wird der Gebetbuchbestand vorgestellt und gezeigt, wie einerseits die Materialität, andererseits die Inhalte der Gebetbücher Aussagen über ihre Verwendung ermöglichen. Der Fokus im vierten Abschnitt liegt auf denjenigen Texten, die auf den ersten Blick nicht in ein Gebetbuch passen: Wettersegen, Kalendersprüche oder Zaubertexte.²

² Die folgenden Ausführungen basieren auf Wiederkehr, Gebetbuch. Der präsentierte Ansatz der literaturhistorischen Forschung mit regionalem Ansatz wird in der Reihe «Kulturtopographie des alemannischen Raums» verfolgt. Zum Ansatz: Fleith/Wetzler, Kulturtopographie, S. XI; spezifisch für den südalemannischen Raum: Thali, Regionalität, S. 236.